

Das Wort am 24. September 2018 für radioBERLIN 88,8 rbb

Es spricht Oberkonsistorialrätin Dr. Christina-Maria Bammel

Ich habe dir Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, dass du das Leben wählst.

5. Mose 30,19.

Leben und Tod, Segen und Fluch liegen nah beieinander in Port Bou: Wellen schäumen und brechen sich an den Klippen. Sie schimmern rot im aufkommenden Sonnenlicht des Tages. Es zeichnet Berge, Meer und Himmel in gleißenden Farben. Es ist dieses Südlicht über dem Mittelmeer, das Künstler wie Matisse und Picasso verführt hat, hier zu leben und zu arbeiten. Keinen blauerer Himmel könne man finden als hier, meinten sie Anfang des 20. Jahrhunderts. Man brauche nur das Fenster zu öffnen und schon habe man alle Farben des Mittelmeers. Den Wirkungen der hiesigen Sonne sind die Weinberge mit den berühmten Banyulsweinen und die Oliven zu verdanken. Warme Winde wehen über Wasser und Klippen. Überhaupt der Wind. Eine Art Landschaftsmerkmal wie Licht und Salzwasser. Alles kommt zusammen im Grenzland zwischen Frankreich und Spanien. Wer will, kann hier Spuren der Franco-Diktatur genauso finden wie die der Lager - und der Bombardements der Deutschen Wehrmacht. Port Bou ist heute ein kleiner Ferienort. Doch wer genau hinsieht, der entdeckt: Die Geschichte, ihre Trümmer, ihre Sieger und Opfer, sind hier so dicht geschichtet wie die Stein-Sedimente der Klippen. Als am 25. September 1940 Walter Benjamin, ein Philosoph aus Berlin, in Port Bou ankam, muss er extrem erschöpft gewesen sein vom Marsch über die Berge. 15 Kilometer riskanter Weg. Das größere Risiko war für den mittlerweile staatenlos gewordenen jüdischen Gelehrten jedoch, in Frankreich zu bleiben. Nur ausgestattet mit einer Manuskriptentasche und der verzweifelten Hoffnung, über Spanien und Portugal bis in die USA zu gelangen, lief der 47-Jährige jene Flucht-Route, die heute seinen Namen trägt. Walter Benjamin war krank. Die Kilometer auf steinigem Fußpfaden und Gestrüpp sowie die Ungewissheit müssen ihm furchtbar zugesetzt haben. Und immer dieser Wind.... Wegen spanischer Regierungsverordnungen, die sich damals fast täglich änderten, wurde ihm am Abend des 25. Septembers 1940 die Einreise verweigert. Eine Nacht im Hotel gestand man dem sichtbar Gezeichneten aber zu. Am nächsten Morgen war er tot. Er wählte den Freitod, weil er keinen Ausweg mehr wusste und ihn weniger fürchtete als die drohende Rückkehr in das deutsch besetzte Frankreich.

An Walter Benjamin erinnert heute ein Kunstwerk des Künstlers Dani Karavan, eine Installation aus rostigem Eisen durch den Fels des Steilhangs hindurch – scheinbar direkt in die Brandung führend. Es ist eine Treppe. Sie endet abrupt unten an einer Glaswand. Du schaust durch und siehst am Ende des Tunnels das Blau, leuchtend paradiesisch. Wer sich bis an die Glasplatte heranwagt, kann dort die Worte Walter Benjamins lesen: „Schwerer ist es, das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren als das der Berühmten.“ Heute fegt der Septemberwind um die Eisenwände der Treppe und erinnert an Segen und Fluch, an Flucht und Rettung zwischen Meer und Bergen, zwischen Krieg und Bürokratie, Vergangenheit und Gegenwart. Geschichte besteht aus Segen und Fluch. Benjamin schrieb einst von einem Engel der Geschichte, der sich müht, das Zerschlagene zusammenzufügen und die Toten zu wecken: „Aber ein Sturm weht vom Paradies her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Was wir Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“

Der Sturm weht an der Küste von Port Bou, da, wo der Himmel am blauesten ist. Leben und Tod liegen oft nahe beieinander. Und über allem die Mahnung an uns: Das Leben zu wählen. Und rettende Wege offen zu halten.